

stauchischer Bote

PROVINZIELL • EHRlich • TEUER



Ausgabe Tobrinthien • August 611 n.SR



Entsetzen und Trauer in Gerinroth: Hochfratis Intarsia ermordet.

Gerinroth/Farnwald/Thobrinthien. – Am 24. Juni des Jahres 611 n.SR. fiel die hohe Hochfratis Intarsia von Weißenburg, verehrtes Oberhaupt der Faucherkirche, einem heimtückischen und grausamen Mord zum Opfer, als sie in tiefer Demut und Andacht eine Kerze am letzten Gebetsstein vor Einzug in das sie erwartende Pilgerdorf Gerinroth entzündete.

Unermessliches Entsetzen traf nicht nur ihre begleitenden Ritter und den mitreisenden Inquisitorischen Investigator, der im Auftrage der ebenfalls schockierten Fratis Auroris zu Weißenburg den Trupp zur von Gräfin Agathe erbetteten Rittersegnung beiwohnte, sondern auch die von jener geladenen hohen Gäste aus dem In- und Ausland und natürlich auch die Bevölkerung und die Pilgerschaften von Gerinroth.

„Wer tut so etwas?“, soll man mit Tränen erstickter Stimme am Pilgerort gehört haben. Und jener Frage ging man sodann am Ort der Tat und dann auch später in Gerinroth selbst mit investigatorischem Geschick trotz aller Trauer nach. Torvin zu Kanvoleis, Inquisitorischer Investigator und seine rechte Hand und hohe Schreiberin Obilôt zu Waleis, befragten mit kühlem Blick für Details und Unklar-

heiten alle Anwesenden. Wie kam jenes Feuerpulver an den Ort der Tat – wie überhaupt nach Stauchen, ist es doch ansehnlichen Alchemisten in dieser Form unbekannt? Einer der Gäste, ein fahrender Seemannskapitän, der im Dienste Agathes die Handelsniederlassung Rathelsbecks in Neu Freystadt mit leitet, Caruso, geriet augenblicklich in Verdacht, da er in seinem Feuerrohr ein ähnliches Pulver verwendet. Spuren am Attentatsort führten zurück nach Gerinroth, so fähige Kundschafter, u.a. auch der Jäger Konrad, der mit seinen Waldläufern im Farnwald für Recht und Ordnung zu sorgen und ein Auge auf Auffälligkeiten zu werfen hat.

Wie sicher darf man sich fühlen, wenn heilige Stätten in den Wäldern der Freiherrenschaft mit Feuerpulver versehen werden und Täter ohne eine Spur verschwinden können? Ein etwas zu sehr prahlender Söldner, der sich dann am Samstagmorgen verdächtig machte, forderte letztlich eine harte Verfolgung im nässenden Dauerregen heraus, die jedoch auch ergebnislos blieb. Steckbrief und Belohnung sollen nun das Blatt wenden. Ausschlaggebend für den letztendlichen Abzug der Inquisition vor Ort war dann ein Briefstück, das Torvin zu Kanvoleis schließlich übergeben wurde und welches Herrn Brian als Auftraggeber für Feuerpulver und damit als Hintermann für jene schändliche Tat



Grimmig bewacht Freiberr Friedhold den aufgebahrten Leichnam der ermordete Hochfratis Intarsia.

enttarnen sollte – doch just als man den Herrn zu Farnwald mit jenen Beweisen konfrontierte und eine Erklärung forderte, verwies die – wie Frau Obilôt in einem Gespräch anmerkte – „allzu eifrigen Gäste der Gräfin und ihres Freiherrn“ auf einen überführten Täter: Pereskar nannte er sich selbst, ein Parfümeur, der dem Pilgerort schon den ein oder anderen Zusatztaler eingebracht und den Gästen die Nasen versäbt haben wird. Angstvoll schwor er auf die Schuppe, dass er die Wahrheit spräche – und zeigte einen, von Frater Ulrich ihm überlassenen Wahrheitsstein, dessen klare Färbung unter den kritischen Augen des zahlreich umstehenden Publikums zu tiefem Schwarz geworden war. Der hohe Inquisitorische Investigator bemerkte dazu später, dass der durch Frater Ulrich zelebrierte Wahrheitseid nur als Behelf gesehen werden kann, da jene Steine die ritterlichen Tugenden des Eidleistenden prüfen und bewerten. Inwiefern jene Zeremonie den Wahrheitsgehalt der Worte und Haltung eines einfachen Mannes schätzen können, ist fraglich, sodass dies nur eine Erkenntnis einer Möglichkeit sein kann. „Weitere und tiefere Aufklärung mag ein Gespräch in Weißenburg erbringen“, so schließt Torvin zu Kanvoleis seine Aussage unserem Schreiber gegenüber, der einen letzten Blick auf die kühl schreibende Schreiberin und ihren spitzen Stift und Blick wirft, bevor er sich eilig von der weißberockten Gruppe entfernt.



Ist dieser Mann, der sich als Periskar ausgab, ein Bauernopfer oder der mordlüsterne Attentäter?

Ihm und uns bleibt letztlich die Antwort auf die eingangs gestellte Frage nach der Täterschaft versagt, denn den überaus wichtigen Aspekt der Motivation für eine derart frevelhafte Tat wirft ein eher graues Licht auf den nach Weißenburg abgeführten Parfümeur und ein ebenso zwielichtiges auf den Freiherrn Brian zu Farnwald. „Hier ist ein Bauernopfer gefallen“, murmelt einer der Gerinrother, bevor er in der sich nun nach dem Abzug der Schuppe leerenden seinen Platz wieder einnimmt. Und selbst unserem Schreiber, der jenes Geschehen nicht am eigenen Leibe erfuhr, drängt sich der Verdacht auf, dass die Aufklärung sich nun im Dickicht des Farnwaldes und darüber hinaus verlaufen wird.

Hochfratis Intarsia von Weißenburg wurde in allen Ehren und Zeremonien, die dem hochverehrten Oberhaupt unserer Kirche des Faucherbundes gebührt, drei Tage nach ihrem Tode auf Burg Siebensims im Beisein aller hohen Würdenträger der Kirche und den Vertretern des Großinquisitors, der der Königin Sirinhilde III. in diesen schweren Zeiten zur Seite stehen muss, dem Diesseits entwirkt und eingäschert. Ihre Urne wurde sodenn von Ritter Norgal vom Thalgrund und Ritter Gardevias zu Scheusam, ihren beiden sie begleitenden Leibwächtern, nach Weißenburg gebracht, wo ihre Erinnerung bewahrt werden wird.



Wird Fratis Auroris (links) das neue Oberhaupt der stauchischen Kirche?

Wer nun die schwere Bürde der Nachfolgerschaft antreten wird, ist noch ungewiss. Fratis Auroris, lange Jahre Herz und Hand hinter den Kulissen der Klosterfeste, ist sicher dabei ebenso im Gespräch wie der vor zwei Jahren zwar in Ungnade gefallene, dann aber in überzeugender Busfertigkeit und Demut zu neuem Ruhme erstandene Frater Cumularius. Nicht vor zwei Monaten nach dem Tode der Hochfratis und bis zu sechs derselben zu verstreichenden Monate dürfen die hohen Frater und Fratisen der Faucherkirche beraten, bis sie dem Großinquisitor schließlich ihren Vorschlag unterbreiten, der dann binnen zweier Tage seine Wahl treffen wird.



Schuppe bewegt

Gerinroth/Thobrinthien. – Fasziniert und erschüttert zugleich lauschten die Frater und Fratisen in Weißenburg den Berichten der Laienfrater und –fratisen, die die Schuppe Reginsfars in Gerinroth in diesem Jahr begleiteten. Erzählten diese doch von der Mobilisierung der Schuppe ohne das Hinzutun eines begleitenden Priesters der Schuppe. „Es war sinneszerreißend, was die Gäste aus Burgund und Durée-Caresse uns, Frater Regiswort und mir, bei unserer Rückkehr von der traditionellen Verbotschafterung der freudigen Anreise der Schuppe in den umliegenden Dörfern und Weilern im Farnwald schilderten“, sprudelt Fratis Mechtwalda – immer noch sichtlich zerrissen von jenem Erleben – heraus. „Nächtliche Unheils Kreaturen sollen die

heilige Schuppe bedroht haben, unlebendes Fleisch und bedauernswerte aber furchteinflößende Geister sollen ihr Unwesen in pflichterfüllender Abwesenheit unserer selbst getrieben haben, sodass Arwyn von Wipfelsturm, Ritter zu Weißenburg, schließlich entschied, dass die Wahrheitseidigen ihr Glück im Tragen der Schuppe versuchen sollten, um es in Sicherheit zu wissen. Auch Frater Ulrich – und selbst die Faucher – müssen jene Entscheidung gut geheißt haben, denn immerhin ließ sich das ansonsten ohne die notwendigen Zeremonien nicht zu bewegendes Heiligtum bewegen.“ Gelehrte des Glaubens rätseln derweil um dieses einzigartige Wunder und versuchen, eine Erklärung dafür zu finden, wie es möglich war, dass die nicht zu bewegendes Schuppe nun bewegt werden konnte. Frater Suspensius erläuterte uns einen „experimentellen Versuchsaufbau, in dem man Rittern der Inquisition zunächst einen Wahrheitseid abnahm, um dann in diversen Konstellationen eine Beweglichkeit der Schuppe zu erzeugen“. Bisher schlugen jedoch alle Bemühungen fehl. Inzwischen sind einzelne Gelehrte zu dem Schluss gekommen, dass es entweder an den spezifisch Tragenden gelegen haben muss, was eine tiefergehende Erforschung der Gesinnung und der Glaubenshaltungen der Betreffenden nach sich ziehen würde, oder das die von vielen Faktoren abhängigen Bedingungen der einzigartigen Situation jenen Eigen-Willen der Schuppe ausgelöst haben müssen. „Vielleicht ist es auch einfach nur ein Wunder der Faucher“, bemerkt Fratis Auroris mit bewegter Stimme.

Wahrheitseide und Segnungen in Gerinroth unter dunklen Steinen

Gerinroth/Thobrinthien. – Entrüstung riefen die Erzählungen und Schilderungen der Geschehnisse um den in Gerinroth freudig erwarteten Ritter- und Schwertsegen für die Streiter der Gräfin von Rathelsbeck hervor, hatten die zu segnenden Herren zwar freimütig den Wahrheitseid vor Reginsfars Schuppe abgelegt, gingen selbige jedoch danach äußert lapidar und unritterlich mit ihren Worten um, sodass schließlich nur einzelne der Hohen einen klaren Stein, den sie durch Frater Ulrich in der traditionellen Zeremonie der Ritterschwüre erhalten hatten, vorzeigen konnten.

Herr Holmer, Knappe von Ritter Harne, Freiherr Brian de Fries zu Farnwald, Chevalier Raphael de Dragon du Nord – alle Drei zeigten sich dem Urteil des Ordnenenden und Wahren nicht gewachsen. Einzig die urstauchischen Ritter Friedhold, Harne und Rehtswin versicherten sich in Einhaltung ritterlicher Tugenden und Pflichten die Gunst der Faucher. „Das ist nicht nur eine Schande für die Herren, die da so freimütig und unüberlegt mit ihrer eigenen Ehre und die ihrer Lehnsherrin umgegangen sind, sondern auch eine Schande für Gräfin Agathe von Rathelsbeck. Dies sollten sich jene Herren einmal vor Augen führen“, so äußert sich Gräfin Tithia von Mildmond mit kritischem Blick. Graf Firswin von Eisbach setzt jener Rüge hinzu: „Vielleicht war es nicht weise von der Herrin von Rathelsbeck, ihre Gunst vor allem ausländischen fahrenden

Rittern zu schenken, die sich um die Tugenden, die in unserem herrlichen Lande blühen, nicht scheren und sich mit diesen – so will es mir scheinen nach jenen Berichten – kaum auseinander gesetzt haben. Vielleicht sollten sie ein Jahr lang durch die Turniere Stauchens ziehen und dort ihre Lektionen lernen oder ihre Knappenschaft noch einmal durchleben, bevor sie ihr Schwert und ihre Sporen mit erhobenem und ehrenwertem Haupte wieder anlegen sollten.“ „Sicher sollten wir in diesen dunklen Zeiten, in denen Kirche und Krone gleichermaßen bedroht und gezeißelt und gerade deshalb enger zusammenrücken werden die Grundwerte Stauchens nicht mit Füßen treten“, schließt Großinquisitor und Herzog Krimbart Vierwind schließlich den Gedanken ab, „denn jene Werte sind es, die die Ehrenvollen von den Unehrenhaften und Zornigen unterscheiden und die sich im Kampfe um die Tugend und die Zuversicht eines Landes als unabdingbar und unumstoßbar zeigen: Ehrlichkeit, Ehrhaftigkeit, Ehrfürchtigkeit und Ehrerbietigkeit. Ohne jene Tugenden ist ein Mann oder eine Frau – und damit auch letztlich das Land, in dem jene leben – verloren.“ Wie also werden die so gescholtenen ihre Sühne tun? Und können sie es überhaupt wagen, ihre Lehnsherrin um Verzeihung zu bitten? Gräfin Agathe hat offiziell noch keine Stellungnahme abgegeben. In Gerinroth selbst macht die hohe Dame keinen besonders betroffenen Eindruck.



Held der Orkenkriege legt Sonnenrock ab?

Gerinroth/Thobrinthien. – Mit Erstaunen und Verwunderung halten sich Gerüchte um den in Gerinroth am Tag der Verlautbarung des Todes des Grafen von Welfengrund von Arwyn von Wipfelsturm abgelegten weißen Wappenrock, den man wohl unter dem Wappen der Königin liegend fand. Was jene Handlung auslöste, ist nur zu vermuten. Zeugen sprachen von einem heftigen Streitgespräch, dass er mit einer jungen Kriegerin kurz vor seinem Verschwinden (ohne weißen Wappenrock) im Farnwald geführt hatte. Auslöser mag – so kann man aber nur vermuten – das Attentat gewesen sein, von welchem am Tag seines Ablegens des Rockes eine Sonderausgabe des Boten sprach, aber einen Grund für jene Tat ist dadurch nicht ersichtlicher. Was mag den für sein Temperament und seine Eigenwilligkeit bekannten Helden der Inquisition zu derartigem Tun gebracht haben? In Weißenburg nimmt man dazu nicht Stellung, auch Fratis Auroris, deren erster Ritter er eine zeitlang war, gibt hierzu keinen Kommentar. Lauter werden Stimmen, die von einer aufrührerischen Haltung des Ritters schon vor jener Entscheidung wissen wollen. So bleibt die bohrende Frage: Was (oder wer) fordert einen derart hohen Preis vom Helden der Orkenkriege, der damit auch seinen Status als Ritter verlieren könnte?



Arwyn von Wipfelsturm (rechts) blickt in eine ungewisse Zukunft

Investigator verloren im Farnwald

Gerinroth/Thobrinthien. – Am 27. Juni, nur einen Tag, nachdem die heilige Schuppe und der größte Teil der hohen und niederen Pilgerschar Gerinroth verlassen hatten, fanden Farnwal-



der Späher ein versprengtes Grüppchen im Walde, die erst auf nähere Sicht hin als Bartwim Grimicc, Investigatorischer Investigator, und zwei seiner Gardisten zu erkennen waren, da ihre Kleidung und ihr Gesicht deutliche Spuren von einer mehrstündigen, unwegsamen Reise durch regennasse Waldgebiete vermuten ließen. Verwirrt und verwundert begegneten die drei Gefundenen den Waldläufern und brauchten eine Weile, um sich derer und ihrer selbst und ihrer Situation bewusst zu werden. Überhaupt „waren sie eher außer sich als bei sich“, so einer der Jäger, „und sie murmelten etwas von blauschwarzem Nebel und kaltem Wind, der sie vom Weg abgebracht hat“. Der Hohe Investigator selbst soll nach Tag und Jahr gefragt haben, bevor er sich kopfschüttelnd und mit „hastigem Blick“ umgesehen hat. Man führte die Geretteten schließlich zum nächsten Weiler, wo sie durch Frater des nahen Klosters in Obhut und Heilung genommen wurden. Inzwischen erklärte Bartwim Grimicc die Situation als einen heimtückischen Raubüberfall, deren Opfer sie geworden seien. Diverse Schläge auf den Kopf sollen dabei zur Verwirrung geführt haben. Eigentlich seien die Reisenden auf dem Weg nach Gerinroth gewesen, um sich dort am 24. Juni mit Gräfin Agathe II. von Rathelsbeck zu treffen, aber dies sei kein Grund, jenes Treffen nicht noch nachzuholen, sobald man sich von den Strapazen der Reisetage erholt habe.

Freiberr Bartwim Grimicc wurde verwirrt und verloren im Farnwald gefunden

Ein Abend voller Gegensätze

Es ist schon fast nichts ungewöhnliches mehr, wenn, während im Farnwald die Schuppe Reginsfars gastiert, der kleine verträumte Ort Gerinroth von weitgereisten und durchlauchten Volk besucht wird. Für den Hofstaat zu Rathelsbeck ist diese Zeit selbstverständlich ein Pflichttermin. Dieses Jahr übertraf der Besuch in Sachen Exotik und Variation allerdings alles bisher dagewesene. Selbst aus dem Ausland, aus entfernten Orten wie Durée-Caresse und Burgund waren Besucher anwesend, ebenso wie altbekannte aus dem schon immer gut vertretenen Normont. Ein Zeichen dafür, wie weltoffen die Grafschaft Rathelsbeck, unter Anleitung der Gräfin Agathe II. sich gibt. Aus Stauchen selbst gab sich unter anderem Kalifé Shadar Cashan die Ehre, der, in Begleitung einer beeindruckenden Entourage aus Staatsdienern, zweien seiner Frauen, einer Tänzerin und mehreren seiner Dienerschaft, dem Farnwald

einen Besuch abstattete. Und so verwandelte sich der Abend in einen bunten Reigen aus exotischen Düften und Eindrücken, die einem die Vielfalt der neuen Stauchischen Gesellschaft vor Augen führt. Während man Ingwer aus El Hambra probiert, bieten Barden, die sich um die Mäzenin Agathe II. sammeln, ihre Lieder dar, erlebt man einen berausenden Tanz der Tänzerin vom Kalifé, dann deklamiert Sir William de Bayonne kunstfertig, wie selbst ein alter Journalistenfuchs wie ich es nie gesehen hat, ein Gedicht. Ritter Chlodwig vom Einhorntal besticht mit seiner unnachahmlichen Minne und wird sogleich abgelöst von dem Theatermeister Rathelsbecks Umberto di Galvani. So unterschiedlich die Leute die hier an einem Abend zusammenkommen, so sehr sind sie an einem solch zauberhaften Abend geeint. Beseelt von dem Wunsch, miteinander die Zeit zu gestalten, voneinander zu lernen, sich voneinander begeistern zu lassen. Rathelsbeck steht diese multikulturelle Offenheit gut zu Gesicht. Zurück bleibt die Erinnerung an einen facettenreichen Abend, der eine Gesellschaft skizziert, die geeint, aber niemals als Einheitsbrei, ihre Stärke beweist.

Bodo Zapp, Lifestyle-Reporter



Frater Ossian Haffner schreibt in seiner unregelmäßig erscheinenden Glosse:

HAFFNERS KANZEL: LIPPENBEKENNTNISSE

Es war ein bemerkenswertes Wochenende im kleinen Weiler Gerinroth. Wie jedes Jahr zog auf ihrem langen Weg durch Stauchen eine unserer heiligsten Reliquien, die Schuppe Reginsfars, in den kleinen Schrein des Dorfes im Farnwald. Außerdem sollten diejenigen Ritter, die sich um Agathe von Rathelsbeck sammeln, einen Schwertsegen erhalten, und schworen vor der Schuppe des Herrn der Wahrheit einen Eid, der sie derselben verpflichtete. Und bei Lippenbekenntnissen sollte es wohl auch bleiben: Wie kommt es, dass die größte Tragödie unserer Zeit für den heiligen Faucherbund sich ausgerechnet unter den Augen derer ereignet, die Zwietracht in Stauchen gesät haben? Ihre Heiligkeit Intarsia von Weißenburg fiel einem feigen Anschlag zum Opfer. Im Farnwald. Auf dem Weg nach Gerinroth. »Sie darf Gerinroth nie erreichen«, so soll der Befehl gelautet haben.

Schnell konnte ein Schuldiger präsentiert werden. Ein im Dorf ansässiger Parfumeur soll der Übeltäter gewesen sein. Sein Motiv? Unbekannt. Mitverschwörer? Unbekannt. Sein Geständnis? Zweifelhaft. Wer beschuldigte den Mann? Vorgelegt wurden die Beweise von Harne Melfh von der Linde, einem der Ritter, die den Eid geschworen hatten. Unterstützt wurde er von Raphael Dragon du Nord von Veldent, Friedhold zu Freisinn, Holmar von der Hornburg. Alles dies um den Verdacht abzulenken: Von Brian de Fries, dem Freiherrn von Farnwald. Im Hintergrund immer das spürbare Wirken des windigen Aldermanns Aldin Caruzo und einem Herrn Namens »Lafayette«. Die Rathelsbeck-Bande. Hätte diese erlauchte Gruppe ein Motiv? Eine Gelegenheit? Die Mittel? Fragen, die wir nie beantwortet bekommen werden. Der Parfumeur ist ja überführt!



Königliche Trauer

Welfengrund/Herothien. – In stiller Trauer und im kleinsten Kreise der Herzöge und Freunde des verstorbenen Grafen Ísenbart von Welfengrund nahm man vor wenigen Tagen Abschied von dem von Volk und Adel bewunderten und verehrten Schwiegervater der Königin. Königin Sirinhilde III. hat sich selbst nur kurz dem Volke gezeigt und ihre Haltung wie auch ihre Worte sprachen von einer gezwungenen Gefasstheit, die man von unserer Königin nicht kennt. »Der Verlust des Grafen ist nicht nur ein Abschied von ihrem Schwiegervater«, so erklärt uns Herzog Krimbart Vierwind von Thalothen, »Sie verliert in ihm Freund, Vater und jahrzehntelange Stütze als guter und zuverlässiger Berater und dies zu einer Zeit, wo ihr Ehemann im Westpass vermisst wird. Dies ist nur schwer zu ertragen, selbst für unsere Königin.«

Der Herzog und Großinquisitor, der sich in den letzten Wochen besonders intensiv um das Wohlergehen der Königin und die Aufklärung des feigen Mordes an Graf Ísenbart bemüht hat, trägt selbst die Spuren von tiefer Betroffenheit und Müdigkeit, die die letzte Zeit in sein Gesicht geschrieben hat. Derweil hat man von Investigatorischer Seite aus – CIA und Inquisition ziehen hier am gleichen Strang – die Befragung Cundrys intensiviert, da ihr Geschenk an die Königin, das im letzten Spätsommer an Sirinhilde III. übergeben wurde, „so ominös wie verdächtig ist“ (Criminologischer Investigator Theobaldus Artchiv), da in ihm Spuren von »hexischer Wirksamkeit außerhalb des hermetischen Signums« gefunden wurden (Magister Arcimbold Archimedes zu Friedstein, Großmeister der artifiziellen Artefakalien-Analyse an der Thobrinthischen Akademie).

Eine Antwort, ob die Vertraute und erste Leibwächterin Cundry zu Gralsend von jenem Zustand des Schmuckstücks wusste, steht wohl noch aus. Und auch die damit evtl. verbundenen Verdachtsmomente gegen die doch recht eingeschworene Gemeinschaft der Drachenritterinnen und –kriegerinnen Sirinhildes III. sind damit noch nicht unbedingt aus der Welt geschafft. Dem Aufruf der Waffenübergabe und Rückkehr nach Swanhildes Ère, so hörten wir aus vertrauenswürdiger Quelle, scheint zudem nicht unbedingt jede der Königinnengardistinnen nachzukommen, was über die bestehende Situation hinaus weitere Fragwürdigkeiten aufwirft, die die Investigatoren sehr interessieren.

Um ein wenig mehr Licht in die Sache zu bringen, will man die langjährige Cundry zu Gralsend nach Weißenburg verlegen, um dort professionelle investigative Unterstützung von Seiten der religiösen Sachkundigen einzuholen. Wann die Verlegung stattfinden wird, steht noch in den Sternen, will man in Weißenburg sich zunächst der Neuwahl eines Hochfraters oder einer Hochfratris widmen.



Graf Swertreibt wurde seines Amtes als Marschall der königlichen Truppen enthoben und befindet sich in seiner Burg Narant in »Sicherheitshaft«

In Narant hört man derweil wenig aus den verschlossenen Burgtoren des Burgherren, der dort »zum Schutze seines Wohles« in Bewachung durch inquisitorische Streiter genommen wurde, während der Herzogenrat selbst in einer sehr schnell getroffenen Entscheidung und in einer als nur gering zu nennenden Teilnehmerzahl die vom Grafen Swertreibt erst vor einigen Jahren gegründete Schule für Kriegskunst in Narant ebenso aufgelöst hat wie er den Grafen Swertreibt von Feuermal vorerst seines Amtes als Marschall der königlichen Truppen enthob. »Wir können vom Segen der Faucher sprechen – in diesen Zeiten klingt das fast wie Hohn – dass die Orken in den letzten Wochen wieder ruhiger geworden zu sein scheinen, sonst hätten sie mit all den inneren Unruhen sicher für sich Gewinn machen können.«, äußert sich Radegunst vom grünen Fels, Paladin zu Lichtenfels und lang gedienter Ritter am Westpass, der sich zuletzt als fähiger Verteidiger und Stratege am Krimwall bewiesen hat, mit ernstem und besorgtem Blick.

In Welfengrund sind Gedanken an den Westpass im Moment in weiter Ferne und wenn sie zu hören sind, dann nur in Fragen, wo denn einer der beiden Söhne des Grafen nun ist, sind doch weder der vermisste Königinnengemahl Sgrefried noch sein Zwillingsbruder Seyfried zu den Trauerfeierlichkeiten erschienen. Was den einen hindert, das weiß man, was den anderen vom Abschied vom geliebten Vater abhält, darüber mag man nur – nicht immer gute – Ahnungen äußern können ...

Blutige Knochenrituale im Farnwald

Farnwald/Thobrinthen. – Vor drei Jahren tauchten sie das erste Mal in Gerinroth auf: blutige Rituale mit Menschen und tierknochen, die nichts Gutes verhiessen und nichts Gutes hervorbrachten, wie die geknechtete Bevölkerung des Pilgerortes Gerinroths und die umliegenden Weiler am eigenen Leibe erfahren mussten. Trugbilder und schlechte Träume trieben ihr Unwesen. Die Knochenspur trug sich weiter bis nach Rathelsbeck, wo Jäger von ausbleibender Jagdbeute sprachen und vor einer bleichen Gestalt mit blutigen Händen, die in der Erde grub berichteten. Dann konnte man beim Lichterfest vor zwei Jahren weiteres Unheil vielleicht gerade noch vermeiden, indem man mit der Furwinstnacht alles Übel und Schlechte aus den Herzen und dem Sinn aller Menschen tilgte, bis man in diesem Jahr – wieder in Gerinroth – dem „Treiben eines bleichen, blutigen Wahnsinnigen Hexers ein Ende bereitete“ (Pilger). Wie dies vonstatten ging, ist wenig bekannt. „Es ging ein großer Trupp Bewaffneter und Heilkundiger in den Wald, nachdem man sich lange beraten hatte, um dann mit noch aufgebrachtem Gemüte zurück zu kehren. Mir ist die Suppe in der Schüssel hochgekocht, ohne dass ich den Herd angefeuert hätte“, erzählt uns die Köchin Waldine immer noch kopschüttelnd. „Ein Pfeil aus Knochen hat das Herz des Unheiligen in seine Einzelteile zerfetzt – ein großartiger Schuss!“, weiß einer der Jäger des Farnwalds herauszustellen. „Untote mit Knochenteilen, die ihnen aus dem Fleische rag-

ten, fielen mit bestialischem Gestanke über die rechtschaffenden Verteidiger der Tugenden her und wurden von jenen mit recht straffer und bestimmter Hand und ebensolchem Schwerte niedergedrungen“, berichtet ein gut gerüsteter Recke, der uns seinen Namen nicht nennen wollte. „Zuletzt fiel der Unhold und sein Todeskampf wird mich in meinen Alpträumen begleiten, dessen bin ich mir sicher – allein sein Blick in seinem blutverschmierten Gesicht, seine Krallenhand, die sich in die Haut seines Gegners grub und giftigen Eiter aus den Wunden herauspresste“, die junge Frau muss sich angewidert vom Erinnerungsbild abwenden. „Das Gute hat über das Böse gesiegt – so muss es sein!“, tönt die machtvolle Stimme eines Hünen – und so müssen wir uns mit jenen kurzen Eindrücken in jenes grausige Szenario zufrieden geben.



Verängstigte Dorfbewohner und Pilger (oben), mutig planender Jägertrupp aus Farnwald (links), skeptisch blickende Gäste aus Burgund (unten)

